

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 39.

Nebra, Mittwoch, 14. Mai 1913.

26. Jahrgang.

### Kaiser Wilhelm und der Zar.

Der bevorstehende Jarenbesuch in Berlin ist ein ersterlicher Beweis für das ungetrübte freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Zaren. Zwar gilt der Besuch einem Familienereignis am deutschen Kaiserhof, aber man kann sicher sein, daß, wenn das Verhältnis zwischen Kaiser und Zar ein so frohes und enges wäre, bei einer politischen Mißstimmung zwischen Deutschland und Rußland von einem solchen Besuch keine Rede sein könnte. Man braucht zum Beweise nur daran zu erinnern, daß König Edward von England trotz seiner persönlichen guten Beziehungen zum Kaiser in den Jahren der Spannung mit diesem nicht zusammentrat.

Natürlich wird der Berliner Besuch, wenn er auch nur ein vernehmlicher ist, Gelegenheit geben, die politische Lage zu erörtern. Es muß aber bemerkt werden, daß über die Heeresverfärgung an der deutschen Ostgrenze keinerlei Bestimmung beim Zaren herrscht. Der Zar weiß sehr wohl, daß der Besuch an der deutschen Ostgrenze ungenau ist, dieses Mißverständnis eine Notwendigkeit ist, dieses Mißverständnis der Heeresverfärgung an der deutschen Ostgrenze aufzuheben.

In diesem Bericht wird von der maßgebenden russischen Seite darauf hingewiesen, daß der Zar russischer Antriebskräfte nur 115 deutsche Gegenstücke. Auch in allen andern Truppengattungen ist Deutschland an der Grenze erheblich weniger stark gerüstet wie Rußland. Der Bericht erwähnt, daß in den Provinzen Polen, Preußen und Schlesien große Landesfestungen mit mächtigen Befestigungen und daß auch an Festungen ein Mangel besteht. Nach dem Bericht des russischen Kriegsministeriums stehen an der Grenze 144 Esabattorens Kanoniere, zu denen noch 56 Kolonnen Kavallerie. Demgegenüber hat Deutschland nur 39 Schwabronen aufzuweisen. In Ostpreußen ist Deutschland verhältnismäßig gut gerüstet, da es 103 Batterien Feldartillerie und 35 Batterien Fußartillerie hat, während Rußland nur 132 Batterien aufweisen kann.

Der russische Kriegsminister erklärt auch an, daß Deutschland im Hinblick auf das politische Verhältnis, durch das Rußland als Verbündeter an der Seite Frankreichs gestellt ist, Vorstöße möglichen treffen muß gegen die man nicht einwenden könne. Aus diesem Bericht zeigt sich also, daß man in Rußland die Lage mit kaltem Blut und vernünftig betrachtet, und als ein Zeichen dieser Vernünftigkeit ist auch der Jarenbesuch am deutschen Kaiserhof zu werten. Die Jarenreise des Kaisers Wilhelm mit seiner Frau und Kaiser, die nach der Lösung der bosnischen Frage erfolgte, dazu dient, über die politische Lage die letzte Klarheit zu schaffen, so wird auch der gegenwärtig bevorstehende Besuch des Zaren in Berlin die etwa noch bestehenden Keime Gelegenheit auszulösen geeignet sein. Alles in allem muß der Besuch als ein beachtlicher Beweis der jetzt endlich eingetretenen Entspannung am politischen Himmel angesehen werden.

### Die holländische Küstenverteidigungsvorlage.

Die holländische Küstenverteidigungsvorlage der holländischen Regierung ist nun auch von der zweiten Kammer bewilligt worden, so daß also trotz dem leiseren erhobenen Einspruch Englands, Frankreichs und Belgiens die Ausgestaltung der Befestigung Wälfingen zur Tat werden wird. Grimmerlich dürfte sein, daß die Befestigung in Wälfingen gebracht wurde, da er angeblich einen Brief an die Königin Wilhelmina gerichtet haben sollte, in dem er den Holländern einen besseren Schutz ihrer Küsten gegen England anriet.

Die Küstenverteidigung, die nun durchgeführt werden soll, bedeutet eine wesentliche Verstärkung der holländischen Küstenverteidigung. Man wird sich an der Bau eines großen modernen Panzerforts an der Mündung der Westerschelde bei Wälfingen. Die Befestigung ist von strategischen Standpunkte aus von erheblicher Bedeutung, da dieser Punkt unbesetzt

den feindlichen Schiffen einen vortrefflichen Stützpunkt abgeben würde.

Außer diesem Hauptziel der Befestigung soll das Fort St. Jans mit Panzerforten ausgestattet und modernisiert werden. Es liegt gleichfalls bei Wälfingen. Weiter will man die Feuerwirkung der vorhandenen Panzerforts am Kopf von Holland, bei Huisduin und auf dem Westerschelde verbessern, indem man das Schußfeld vergrößert und die Befestigung schwerer gestaltet.

Der für holländische Verhältnisse ganz respektablen Verbesserung der passiven Landesverteidigung steht leider eine solche in aktiver Hinsicht durch den Bau moderner Schiffe nicht gegenüber. Man hat die Beschaffung von Großkampfschiffen wieder ausgesetzt und sich jetzt hell in einer Verärgerung der Flotte durch kleine Fahrzeuge. Vor allem will man die heimischen Gewässer durch Torpedoboot- und Unterboote verteidigen. Im ganzen sollen 33 Torpedoboot beschafft werden, die 140 bis 200 Tonnen groß sind. Kleine Torpedoboot von etwa 50 Tonnen Größe, die für die Ostgrenze und für den Zudenere bestimmt sind, haben sich nicht als leistungsfähig erwiesen, jedoch sie durch 140-Tonnen-Boote ersetzt werden, für die wiederum größere Boote gebaut werden sollen.

Der holländische Vorschlag fordert demgemäß erste Raten für 8 Torpedoboot- und zwei Unterboote, die der Zaren dem Kaiser am 1. Juli d. J. an 111 664 Kopie erzielt werden.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird in der ersten Hälfte des Monats August dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen einwöchigen Besuch abstellen. Hierauf begibt sich Kaiser Wilhelm zum Gegenbesuche des Erzherzogs von Cumberland nach Genua, wo er nach an den von dem Herzog gegebenen Jagden verbleibt.

\* Von halbamtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß die Befestigung des französischen Ministerpräsidenten Barthou auf einem Banquet in Gen, zwischen dem deutschen und französischen Gesandten wurde ein Unterredung von 150 000 Mann, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Die Gesamtstärke des deutschen Heeres beträgt im Frieden einschließlich der Kavallerie und Einjährig-Freiwilligen 641 000, die des französischen 681 000 Mann, und daraus ergibt sich, daß zwischen den beiden Armeen nur ein Unterschied von 90 000 Mann besteht. Selbst wenn man die zum Dienst ohne Waffen eingestellten Leute — etwa 38 500 in Frankreich und 27 000 in Deutschland — zum Anzug bringt, so zeigt eine einfache Rechnung, daß Deutschlands Überlegenheit auch dann nur 95 000 bis 96 000 Mann beträgt, also nur etwa die Hälfte dessen, was der französische Ministerpräsident vor seinen Zuhörern in Gen als Parole angab.

\* Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontrahenten im Postfachverkehr Ende April 1913 auf 79 502 gestiegen (Zugang im Monat April 1891). Auf diesen Postfachverkehr wurden im April gebucht 1668 Mill. Mt. Gutschriften und 1562 Mill. Mt. Lastschriften. Das Gesamtgewicht der Kontrahenten betrug im April durchschnittlich 173 Mill. Mt. Im Reich der Reichspostgebiete und des Postfachverkehrs in Wien, der Postfachverkehr in Budapest, der luxemburgischen und belgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postbüros wurden 74 Mill. Mt. umgelegt, und zwar auf 3200 Übertragungen in der Richtung nach und auf 14 710 Übertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

\* Der neue preussische Landtag wird am 14. Juni das erste mal in einer Sitzung zusammenzutreten. Der König wird den Landtag persönlich mit einer Ehrenrede eröffnen. Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, wird die Ehrenrede u. a. einen Satz enthalten, der sich auf die Reform des Landtagswahlrechts bezieht, die eine neue Wahlreformvorlage angeht und deren Grundzüge bekanntgegeben werden.

England.

\* Im Unterhause gab die Regierung folgende Erklärung über Englands Verhältnis zu China ab: „Was die Anerkennung der

Republik China anbelangt, so wünschen wir keine Verzögerung dieser Frage, aber die unter den Mächten auch kein Antrag am Einigkeit besteht. Aher klarer Wunsch ist, daß China eine Befestigung des Vertrages und der üblichen Rechte, die wir und andre Nationen in China genießen, gibt. Die Anerkennung wird unverzüglich erfolgen, sobald wir diese Befestigung empfangen haben. Es ist zu befrachten, daß es nicht der Lösung der tibetischen Fragen oberhalb sein würde, die Anerkennung Chinas von dieser Lösung abhängig zu machen, insbesondere weil wir China als einen uns durchaus freundschaftlich gegenüberstehenden Staat betrachten.“

\* In Liverpool wurden dieser Tage Schritte zur Bildung des 1. englischen freiwilligen Flugkorps unternommen. Hauptreferent Oberst Seeley hatte an die Lösung der tibetischen Fragen oberhalb sein, in dem er erklärte, die Regierung könne nicht die Lösung der Flugmaschinen, an die sich allerlei Bedingungen knüpfen, nicht annehmen. Wenn die Entwicklung der Luftmacht Englands am Herzen liegt, können sich besonders verdient machen, wenn sie sich dem Flugkorps anschließen würden, das auch Zivilisten gern aufnehmen.

#### Balkanstaaten.

\* Die Führer der Albanen haben dem Vorschlag, in dem sie die Großmächte ersuchen, Albanien von dem Druck der Türken befreit zu werden, die Erklärung folgen lassen, ganz Albanien sei darüber einig, daß nur ein fremder Prinz als Befehlshaber Albanien Ruhe und Ordnung im Lande schaffen könne.

\* Zur Befestigung von Sutarri ist ein internationales Truppenkontingent von 1000 Mann, darunter hundert Deutsche, bestimmt worden.

#### Amerika.

\* Die Annahme des japanischen Landgesetzes seitens der kalifornischen Gesetzgebung hat eine eigenartige Lage geschaffen. Bis jetzt hat Präsident Wilson in klarer Weise zu verstehen gegeben, daß die Einwanderung der Regierung in Washington auf jeden Fall stehen und daß die Einwanderung der Japaner gegenüber aller Wahrscheinlichkeit nach den Vertragsrechten zu widerlaufe. Dieser Verlauf der Dinge war der japanischen Regierung unangenehm. Von jetzt an wird sich der Präsident wohl entschließen müssen, ob er die Forderungen der Japaner auch weiterhin unterstützen will. In Washington rechnet man darauf, daß die japanische Regierung gegen dieses Gesetz Einspruch erheben wird, da es bestehende Vertragsrechte verletzt, und Wilson hofft, daß es dann durch einen Bundesbeschluß zu Fall gebracht wird.

### Die neue Londoner Friedenskonferenz.

Für die bevorstehende Londoner Friedenskonferenz ist noch kein näherer Vernehmlicher bestimmt. Welche Zeit der St. James-Palast, in dem die erste Konferenz tagte, den Platz, an dem die Verhandlung stattfinden soll, nach dem Beginn der Verhandlungen ist man noch nicht einig. In diplomatischen Kreisen Londons erwartet man große Schwierigkeiten auf der Friedenskonferenz von den griechischen Ansprüchen. Man weiß auf die Erregung und die Arbeit in Spizis hin. Die Griechen sind untrübsel über die sie betreffen Bestimmung im Friedensvertragsentwurf der Mächte. Sie sagen, daß Serbien, Bulgarien und Montenegro, wenn sie ihre Unterfertigung unter den Vertrag leisten, ungelächert wissen, was sie erhalten. Zur Offenbarung tappe im Dunkel.

Der zweite Punkt an der Zustimmung der griechischen Regierung zu diesem Friedensdokument, das die Großmächte ermahnen, soll Belieben mit den Grenzen Serbiens und Bulgariens und den griechischen Inseln zu stellen. Die griechische Regierung wird darauf bestehen, daß die Verbündeten in ihrer letzten Note vom 2. März, die die Vermittlung, nicht den Schiedsrichter der Großmächte annehmen. Demnach verlangt die griechische Regierung, der Vertragsentwurf solle dahin abgeändert werden, daß das Schiedsgericht aus den griechischen Inseln von den Großmächten und den Verbündeten gemeinsam bestimmt wird.

Nach Montenegro hätte auf der Friedenskonferenz noch mangelnde Wünsche anmelden als Entschädigung für das entgangene Sinar. Das läßt eine Unterredung erkennen, die König Nikola täglich mit einem Berichterstatter hatte und in der er u. a. sagte: „Nur mit schwerem

Inserationspreis für die einseitige Korrespondenz oder deren Raum 15 Pf., bei Brietragungen 10 Pf. Resten pro Zeile 25 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gerzen habe ich mich im Interesse der Erhaltung des Friedens bewegen lassen, meine Zustimmung zur Räumung Sutarri zu geben, das der Befestigung meines geliebten Balkans war und die natürliche Grenze für mein Land bildet. Auch tat ich, um den Mächten meinen guten Willen zu bezeugen, und aus Liebe zu meinem Volke, das nach dem so ihm einen Krieg den Frieden herbeiführte. Denn die Fehler müssen wieder bebaut werden und der Krieg muß wieder das Land durchdringen. Mit feinem Eifer und mit aller Tapferkeit wie mit großem Patriotismus haben die Montenegriner gekämpft, und dieser Krieg wird ein unergänzendes Ruhmesblatt in der Geschichte meines Volkes bilden. Tausende und Abertausende seiner besten Söhne haben die Schlachtfelder, um dem Auszug aus Sutarri beizustehen, mit dem Schwert meines Gelbes, die für ihr Vaterland fielen, mit tiefer Wehmut im Herzen. Wäre Europa diesen Opfern Montenegros, das loeben dem Frieden Europas unerschöpfbare Dienste geleistet hat, ebenfalls anerkennen.“

Natürlich muß diese Anerkennung in der Abrechnung eines anständigen Gebietsfreistehens liegen, wie es auch in Londoner Unterhandlungen angedeutet worden ist, nur weiß noch niemand, woher das Gebiet genommen werden soll, wenn Serbien es nicht freiwillig gibt, was taun anzunehmen ist.

### Heer und Flotte.

Die Bewegung des bei Midron gestrandeten Torpedoboots „S 3“ ist durch den schweren Nordoststurm gänzlich unterbrochen worden. Durch eine Geschwader Flotte wird versucht, eine tiefgehende See an das Torpedoboot zu bringen. Die Wagger führen auf große Steine und wurden bei der Arbeit daran beschädigt, daß die Arbeit vorläufig aufgegeben werden mußte. Wie weit die in Ansehung vorgenommene Fahrtrinne nun bei dem Sturm wieder verlandet, ist noch nicht abzuheben.

### Die Eisreifen des Weltmeeres.

Fast mächtige Eisberge hat der englische Dampfer „Argentin“ auf seiner Fahrt nach Halifax auf an derselben Stelle gefischt, an der vor nunmehr Jahresfrist die „Titanic“ den Todesstoß von einem solchen schwindenden Eisberg empfangen, und so ist wieder die schwere Gefahr für die atlantische Schifffahrt entstanden, die dieses arktische Naturphänomen bedeutet. Ein fesselnber Auflass, den die Dampfer über die Eisberghöhe des Meeres im Maßstab der Deutschen Reichshöhe veröffentlicht, rückt gerade die gigantische Schönheit dieser Naturerscheinung in ein helles Licht. „Wenige Eisberge gibt es“, wie man sagt, „die auch auf das kleinste Schiff einen so tiefen Eindruck machen wie das Baltische eines großen Eisbergs in der Nähe des Schiffes. Wer jemals das Glück gehabt hat, eine solche stolze, in schneeigem Weiß glühende Giesinsel von gigantischem Umfang bei trübendem Sonnenschein auf den klaren Fluten des Ozeans schwimmen zu sehen, der wird sich gern des unbeschreiblichen Gedächtnisses erinnern, den diese ehrfurchtgebietende Erscheinung in seinem Gedächtnis zurückgelassen hat. Wie ein treuer Wote aus weiten Fernen ruft uns doch ein vorgelesener Wort der Weltgeschichte an, und unsere Vorstellung findet in ihm eine Stütze, auf welcher die Gedanken sich im Fluge über weite Räume hinaus in die Regionen des ertönten und antarktischen Eises verlegen können.“ Der Schiffsführer, der solchen Giesmäßen begegnet, wird freilich einen um so größeren Respekt vor ihnen haben, je gründlicher seine Bekanntschaft mit ihnen ist. Eine genaue Kenntnis des Verhaltens des Eises ist ihm unbedingt erforderlich; denn die Gefahr besteht, je nach der Umfassungsart des Eises, auf ganz verschiedenen Gegenständen zu bestehen. Das härteste Eis ist das Schiffsweisse, das sich in Fjällen und Seen bildet und durch den Eisgang im Frühjahr ins Meer hinausgerrieben wird. Dabei erheben sich die Eismassen meist trichterförmig und ist schwer zu erkennen. Giesweisse tritt es jedoch meist nur in geringen Mengen in Küstengewässern auf. Die häufigste Form des Treibeises ist das Schollenweisse, das durch direktes Gefrieren des Meerwassers bei einer etwas niedrigeren Temperatur (je nach dem Salzgehalt des Meerwassers) entsteht. Es ist jedoch ziemlich morich und erreicht kein sehr große Stärke, unter normalen Verhältnissen ebenfalls nicht über 10 Meter, so daß für











**Bermischtes.**

**Nebra, 13. Mai.** Die Pfingsttage haben uns das goldene, mornige und sonnige Maienwetter nicht gebracht, das optimistische Festesfreude für die beanprucht, und das dem Wanderer eigentlich erst feinen Glanz verleiht. Der erste Tag war nicht mehr recht kühl und unfröhlich. Am zweiten Hellte sich etwas Wärme ein. Auch die Sonne vertuchte einmalig durch die Wolken zu dringen. Aber es blieb trüb. Heute erst wird es leichter und maitenboller. Für größere Wanderungen war das Wetter jedoch, wenn auch unfröhlich. Aber zum besaglichen Ausruhen in Gartenreifeaktionen oder auf freilegendem Rasen unter duftenden Maien war es nicht einladend, und die Wärme, die auf ein großes Pfingstfest hinführt, werden vielfach Enttäuschung erlebt haben. In unserer Stadt und auf Spaziergängen nach den nahen Aussichtspunkten entwickelte sich ein lebhafter Festverkehr. Die Vorstädter hatten sich für alle Fälle mit Ueberzieher und Parasol ausgerüstet. Glücklicherweise blieb es bei ganz leichten, freundlichen Veränderungen, so daß die Wanderungen immerhin ein pfingstliches Vergnügen blieben. Aber so recht behagliches Wohlbehinden, die richtige Feststimmung der Natur hat doch gefehlt. Hoffentlich stellt sie sich heute und die folgenden Tage noch ein. Mit dem heutigen Tage wird in der letzte Eisheile überwand. Mag nun der Frühling in seiner schönen Mittelmäßigkeit endlich Einzug halten!

**Das Platzrecht im Zuge.** In Eisenbahnwegen 4. Klasse ist den Reisenden genau wie denen der übrigen Klassen gestattet, beim zeitweiligen Verlassen des Wagens den Anspruch auf ihren Platz durch

Belegen aufrecht zu erhalten. — Mit dieser von maßgebender Stelle gegebenen Mitteilung ist ein immerwährender Streitfall unter den Reisenden 4. Klasse entliehen.

**Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 8. Mai 1913.**

1. Unter Anklage standen die Arbeiter Hermann Müller, Moritz Lange, Willi Müller und Carl Seine von hier wegen unbefugter Jagdausübung bezw. Verstoßens fremder Grundstücke zum Zwecke des Kaninchenfanges. Die Angeklagten mit Ausnahme von Hermann Müller sollten gemeinschaftlich am 10. Februar d. J. auf dem Baunten, die zu der Zeit noch teilweise unter Wasser standen, ein regelrechtes Jagntreiben veranstaltet haben. Sie sollten die Wildstrecke gehabt haben, die Jagntreiben zu treiben und sie darin zu fangen. Durch das Hinzukommen von Dämten des heiligen Rittes wurde aber letzteres vereitelt. Durch die heutige Beweisaufnahme wurden die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlung überführt und wurde jeder in eine Geldstrafe von 6 Wochen oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine wurde mangels genügender Beweise freigesprochen. Wegen des unerlaubten Kaninchenfanges erhielt Moritz Lange und Hermann Müller, die am 27. Januar d. J. in der Sandgrube des Rittes unter Verurteilung hatten, je 1 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft.

2. Der Kalkwerksarbeiter Hermann Peter, früher in Singl, jetzt in Zhdorf, hatte im vorigen Jahre an eine Handwerkerfirma Herings- und Petroleumsäcker verkauft, für die er sich durch den Reisenden der Firma sofort 24,50 Mark zahlen ließ.

Die Heringsfässer zeigte er auch dem Verkäufer, während er es bezüglich der Petroleumsäcker nicht tat. Diese habe er im Keller stehen und könnte den Schlüssel hierzu nicht finden. Die Firma erhielt aber weder die Herings- noch Petroleumsäcker, wie vereinbart, zugelandt. Letztere belief er überhaupt nicht. Wegen Betrugs erhielt der vielfach Verurteilte 1 Monat Gefängnis.

3. Der Zimmermann Otto Bornschein von hier wohnte bis zum 1. April d. Js. bei dem Arbeiter Hermann Ganz, einem Verwandten. Die Wohnung war ihm gekündigt worden und hatte er Fenster, Fußboden, Wände und Decke bestreuen beim Auszug mit Hebelölben bedünnt. Wegen Sachbeschädigung wurden ihm 6 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis auferlegt.

4. Die Christen Anna Bolland, Ida Brinkmann und Martha Daniel aus Großmangen e. L. am 7. März d. Js. im Rittergutshofe eine diere Wade abgetötet. Die Wade hatte 1 Mk. Wert. Nach den Bestimmungen des Forterblichkeitsgesetzes mußten sie heute je 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis und in den Wertesatz verurteilt werden. Außerdem wird die bei der Tat benutzte Waide eingezogen.

5. Der Bergmann Adolf Fuß, jugendlich, aus dem Oras mohnhaft, vor vorher Dienstrecht und entwandte gelegentlich dem Bierereleger Casch in Lieberitz 2 Gewichte. Er legte ein offenes Gefäß ab und erhielt für seine unbedeutende Handlung einen Beweis.

6. Die Arbeiterin Ida Lehngardt aus Kirch-

schungen, ein überbelemundetes Mädchen, hatte am 9. April d. Js. aus einer fremden Wohnung mehrere Hühler d. Js. aus einer fremden Wohnung mehrere Hühler d. Js. entwendet. Dies muß sie mit 3 Tagen Haft büßen.

7. Der Knecht Paul Müller aus Burgschunden habe gegen eine polizeiliche Strafverfügung Widerstand erlassen, den er aber im Termin wieder zurückgab. Hierauf wurden 2 Privatklagen erlieht.

**Zivilfahrgesegister der Stadt Nebra pro Monat April 1913.**  
Geburten:  
Am 4. April der unerreichten Wilhelmine Best hier e. L.; am 5. dem Steinhauser Karl Robert Herzog hier e. L.; am 6. dem Gärtner Friedrich Andrae hier e. L.; am 10. dem Zimmermann Otto Bornschein hier e. L.; am 14. dem Bergmann Emil Niemann hier e. L.; am 17. dem Kupfermeister Gerhard Stelzer hier e. L.; am 25. dem Bergmann Hermann Quante hier e. L.; dem Landwirt Kurt von Hartwig aus Großmangen e. L.; am 26. dem Bergmann Friedrich Friedrich hier e. L.

Todesfälle:  
Am 1. April der Schiffe Heinrich Christoph gen. Karl Hagendorf hier, 72 Jahre alt; am 23. Hilba Martha Tröbs, Tochter des Steinbauers Friedrich Wilhelm Karl Tröbs hier, 1 Jahr alt; am 27. die Hofrau Emilie Otto geb. Schöte hier, 47 Jahre alt; am 28. Willi Samuels, Sohn des Arbeiters Friedrich Laundke hier, 1 Monat alt.

**Bekanntmachung.**

Nachdem der Herr Minister des Innern den Termin zur Vornahme der Urwahlen für die Neuwahlen zum Hause der Abgeordneten auf **Freitag, den 16. Mai 1913** festgesetzt hat, laden wir die stimmberechtigten Urwähler dieser Stadt und des Gutsbezirks Nebra hierdurch ein, sich am

**Freitag, den 16. Mai 1913, vormittags 9 Uhr,** zur Ausübung ihres Wahlrechtes in dem Wahllokale **pinklich** einzufinden. Zum Zwecke der Wahlen ist die Stadt mit Gutsbezirk Nebra in 2 Urwahlbezirke geteilt. Die Grenzen dieser Bezirke, die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Wahllokale sind aus nachfolgendem Verzeichnis ersichtlich:

Wahlbezirk	Umfaßt	Stellenzahl	Wahlmänner	Wahllokal	Wahlvorsteher	Stellvertreter des Wahlvorstehers
1.	Breitestraße mit Ausnahme des Hauses Nr. 127, Pfarrgasse, Schule, Markt, Kömmergasse, Kollerhof, Reinsdorfstraße, Klumpentisch, Brauergasse, Neue Mühle, Wessersweg, Leberberg, Schulgasse, Eisen, Katernengasse, Schlegelgasse u. kleine Schloßgasse, Fürstengasse, Oberort u. Kegel.	1641	6	Schützenhaus	Beigeordneter Kabisch	Magistratsassessor Bretznitz
2.	Breitestraße Haus Nr. 127, Rosental, Altenburgstraße, Gießplan, Burgstraße, Hospitalberg, Wilhelmstraße, Grabenmühlweg, Grabenschleuse und Gutsbezirk Nebra.	809	3	Ratskeller	Bürgermeister Fröschold	Magistratsassessor Barthel

Stimmberechtigten Urwähler ist jeder selbständige Preuze, der das 24. Lebensjahr vollendet, den Vollerwerb der bürgerlichen Ehrenrechte nicht infolge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren und seit sechs Monaten hier oder im Gutsbezirk Nebra wohnt oder aufhältig ist, auch aus öffentlichen Ämtern keine Arzeneiunterstützung erhalten hat. Schließlich sind darauf hingewiesen, daß von den zur Wahl erscheinenden Personen die Vorlegung einer Legitimation geordert werden kann.  
Nebra, den 7. Mai 1913.  
Der Magistrat. Fröschold.

**Bekanntmachung.**

**Sonnabend, den 17. Mai etc., nachmittags 3 Uhr,** kommen die **kleinen Grasungen** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zum Verkauf. Es wird verkauft: die Grasung des südlichen Teils des Gutes, des Günterfeldes, der Bantage neben der Sorge, an der Unterbrücke und der Bäckung des Mühlgrabens und Großwangerer Weges. Ferner kommt die **Wiesung des neuen Friedhofes**, der Bantage an der Großwangerer Straße, und die Grasung der beiden von der Gogelitz gepachteten Parzellen an der Pferdebrücke zum Verkauf. Derleihe beginnt mit der Grasung des alten Friedhofes.  
Nebra, den 13. Mai 1913.  
Der Magistrat. Fröschold.

**Bekanntmachung.**

Die **Straße nach Wippach**, soweit städtisches Gebiet in Frage kommt, wird für den gesamten Fuhrwerksverkehr vom **15. d. Mts. ab** bis auf weiteres **gesperrt**. Der Verkehr wird auf die **Großwangerer Straße** vermiehen.  
Nebra, den 9. Mai 1913.  
Die Polizei-Verwaltung. Fröschold.

**Bekanntmachung.**

Die Ausführung der **Erb- und Planierungsarbeiten** für den hauffeemäßigen Ausbau einer circa 1100 Meter langen Leitlinie des **Nemsdorf-Göhrendorf-Barnstädt'er Kommunikationsweges** und zugleich auch **Bahnhofszufuhrstraße** nach dem **Bahnhof Nemsdorf** soll öffentlich an Mindestfordernde vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf **Freitag, den 16. Mai etc., Mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr**, im **Weiß'ischen Gasthause zu Barnstedt** angesetzt, wozu Unternehmer hiermit eingeladen werden.  
Querfurt, den 10. Mai 1913.  
Der Kreisbaumeister. Hattendorf.

**Bekanntmachung.**

Das unbefugte Betreten unserer Gemeindegrenzflecke, auch der Grundstücke, die sich im Privat-Eigentum der hiesigen Einwohner befinden, sowie das Gras- und Brennnesselabschneiden, auch Beerenjuchen, **wird für auswärtige Personen bei Strafe unterlagt**. Zumiderhandelnde werden unmaßsächlich zur Anzeige gebracht werden.  
**Namens der Gemeinde Wegendorf und der Privateigentümer Lorley, Ortsrichter.**

... *Professionen des Wohlzollens ist wohlstandswort, in jähren Ginzigt gibt baldmöglichst und unbegreiflich im Jubelwort.*

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

**Landtagswahl.**

Zu der am **16. Mai vormittags 9 Uhr** stattfindenden **Wahl der Wahlmänner** schlagen wir vor, in Nebra folgende Herren zu wählen:

**1. Bezirk: Schützenhaus.**

- 1. Abteilung:**  
Tischlermeister Hermann Scheiding  
Oberinspektor Otto Günther
- 2. Abteilung:**  
Glasermeister Paul Webel  
Stadtkassenrentand Gustav Haft
- 3. Abteilung:**  
Schlossermeister Moriz Grob  
Stellmachermeister Franz Franke.

**2. Bezirk: Ratskeller.**

- 1. Abteilung:**  
Amtsgerichts-Sekretär Hermann Schrader
- 2. Abteilung:**  
Kammerherr von Heiltdorf
- 3. Abteilung:**  
Maurermeister Wilhelm Meinecke.

**Die Vertrauensmänner des konservativen Vereins für Nebra und Umg.**

**Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt.** Telefon 232.  
Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr im **Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.**

**Sprechtag in Nebra** jeden **Mittwoch** von 2—6 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schwert. **Hanf, Dentist Rogleben.** Fernruf 194.

**10 Mark Belohnung** erhält derjenige, welcher mir den oder die Diebe meiner Birken aus meinem Steinbruch untern Kegel so anzeigt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Die Birken sind vor zwei Jahren grün, voriges Jahr gelb, in diesem Jahre mit Ausnahme von zwei gestohlenen mit Velsarbe schwarz gezeichnet. **Ferd. Schönert, Carsdorf.**

**Allen Schwerhörigen** teile gern mit, wie ich von diesem Uebel befreit wurde und nun wieder gut hören kann. Eigene Entdeckung, ganz wenig Kosten. **Klara Käbner, Zeitz, Altmarkt 23.**

**Bildschön**

macht ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen u. welcher, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stedenjerb-Seife** (die beste Altmarkt-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Vada-Cream** welcher rote und helle Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. in der **Apotheke zu Nebra** **Walter Gutsmuths, Niederbr.**

**Bismark- u. Senfheringe, ger. Lachs und Hal in Selee** in Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Trauring,** gez. K. H. 10/5. 1908, in der Nähe des Dr. Falke'schen Grundstückes verloren gegangen. Gegen Belohnung abzig. in der Exp. d. Bl.



**Heißen Dank** sagen wir allen, welche uns unseren Silbertag durch soviel Glückwünsche und Geschenke verschönt haben, sodas es ein echter Freudentag wurde. **Carl Kunth nebst Frau Martha geb. Kundt.**

**Schützenhaus.**

Zu **Kleinpfingsten**, von nachmittags 3 Uhr ab, **Pfingstanz**, wozu freundlichst einladen **die Pfingstgesellschaft, M. Schlichting, Schützenhauswirt.**

Hierzu landw. Mitteilungen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende  
praktisch  
Zeitungs-Beilage

für  
Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

№ 10.

Kind, lerne zweierlei, so wirst du nicht verderben;  
Zum ersten lerne was, um etwas zu erwerben.  
Zum andern lerne das, was niemand dich kann lehren:  
Gern das, was du nicht kannst erwerben, zu entbehren.

## Das Truthuhn.

Von Heino Spieß, Delmenhorst.

Die Truthuhnzucht findet in Deutschland leider immer noch nicht die Beachtung, die sie verdient. Sie gehört mit zu den einträglichsten Zweigen der Geflügelzucht und sie liefert, besonders um die Weihnachtszeit, in anderen Ländern den Geflügelbraten für den Tisch des Feinschmeckers. Besonders in England wird der Markt um diese Zeit von den Puten, den „Turkeys“ beherrscht. In Europa betreibt Österreich die Truthuhnzucht am intensivsten; besonders Ungarn liefert nach Deutschland Tausende und Abertausende der gemästeten Tiere.

Die Truthuhnzucht kann mit Erfolg nur dort betrieben werden, wo den Vögeln ein reichlich großer Auslauf, am besten am Waldestrand, zur Verfügung steht. Einzelne alte Puten kann man bei sehr guter Fütterung, besonders animalische Kost darf nicht fehlen, wohl ohne Nachteil in mittleren Ausläufen halten; die jungen Tiere gedulden aber nur in voller Freiheit. Grünfütter jeder Art vertilgt die Truthühner in unglaublicher Menge; fehlt es ihnen hieran längere Zeit, so fangen sie an zu kränkeln, magern rapide ab und gehen bald ein.

Die Heimat der Truthühner ist Amerika, wo sie heute noch wild in den Wäldern einiger weniger Staaten, besonders in Arkansas und Tennessee, anzutreffen sind. Die Farbe ist annähernd die unserer Bronzeputen. Die wilden Tiere sind sehr schwer. Hähne erreichen bis 25, Hennen bis 15 Kilogramm Gewicht.

Der bronzefarbene Schlag der gezähmten Tiere stellt ebenfalls die schwersten Exemplare, auch die weißen, virginischen oder Schneeputen erreichen oft das Gewicht der bronzenen. Die schwarzen (Norfolk), gelben, blauen und geschackten Varietäten werden nicht so schwer.

Während die Henne, unsere immerwährende Glude, leidlich Frieden mit unserem übrigen Hausgeflügel hält und als Brüterin und Führerin den Hühnergluden ein mütterliches Vorbild ist, benimmt sich der Hahn so jählich und kampflustig, daß wir ihn bei beschränktem Ausläufen ohne Gefahr für unser übriges Geflügel nicht dulden können. Besonders verhaft sind dem Puter kleine Küden jeder Art, seine Nachkommen

nicht ausgeschlossen. Sobald sie ihm ins Gehege kommen, befördert er die Kleinen durch einige wohlgezielte kräftige Hiebe mit dem Schnabel ins Senfseits. Auch den Eiern geht der Wüterich zu Leibe; die Henne sucht deshalb das Gelege nach Möglichkeit zu verteidigen.

Wo aus diesen Gründen der Truthahn nicht abgeleitet von dem übrigen Hausgeflügel gehalten werden kann, schafft man ihn ab, sobald er die Putenhennen genügend getreten hat. Eine einmalige Begattung genügt nämlich, um das ganze Gelege, etwa 20–25 Eier, zu befruchten. Aus der Nachzucht wöhlt man das kräftigste Hahnentücken zur Zucht aus und schafft es im folgenden Frühjahr wieder ab, nachdem die Hennen Eier befruchtet sind.

Die braungefleckten, bis 100 Gr. schweren Eier sind sehr wohlschmeckend. Die Henne legt in der Regel jährlich in zwei Perioden, die durch die Brutzeit unterbrochen werden, je 18–20 Eier; einige besonders legefähige Tiere machen auch wohl drei Gelege mit 60 Eiern und etwas darüber. Aus der Eierproduktion ist also ein Gewinn nicht zu erzielen, desto mehr durch den Verkauf der geschlachteten Tiere.

Der Putenstall macht uns nicht viel Kopfschmerzen. Jeder vorhandene Raum, der hell, luftig und zugfrei ist, eignet sich als Untertunftsraum. Die Fenster werden mit engem Drahtgitter versehen und bleiben das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht geöffnet. Nur in heißen Räumen gedeihen die Truthühner; erst bei sehr starkem Frost, etwa 7–8 Grad Celsius, werden die Fenster geschlossen. Ist der Stall in irgend einem Punkte den Tieren nicht behaglich, etwa durch größere Kotansammlung, dann ziehen sie es vor, auf dem ersten besten Baume im Freien zu übernachten. Solche Tiere sind schwer wieder an den Stall zu gewöhnen, deshalb sehe der Züchter auf peinlichste Reinigung.

Das Hauptfutter der Truthühner sind gekochte Kartoffeln, wovon sie unglaubliche Mengen vertilgen können. Sie werden mit reichlich tierischer Kost: Crümel, Granat und frischem Knochenmehl gemischt. Wieviel von diesen Stoffen gegeben werden muß, richtet sich nach dem Insektenreichtum usw. des Auslaufes. Mittags füttert man zu den gestampften Kartoffeln alle Hausabfälle, be-

sonders viel Gemüse und Grünkraut. Um die brödelige Beschaffenheit zu erhalten, setzt man entsprechend Weizenkleie zu. Abends gibt es nur Körnerfutter; Mais, Gerste und etwas Weizen. Hafer wird gern gestossen, er ist aber den Puten ungemein schädlich!

Die größte Arbeit macht dem Putenzüchter die Aufzucht der Küden in den ersten fünf Wochen. Die englischen Züchter, die häufig 1000 und mehr Küden groß ziehen, bringen die Tierchen mit der Henne schon am 3. Lebensstage ins Freie, wo es nun regnen oder hageln. Die Pute wird in einen Holzkasten mit dichtem Dach gesetzt, der so niedrig ist, daß die Henne nicht aufrecht stehen kann. Auf den Boden, der natürlich stets im Trocknen stehen muß, kommen Grassoden; in der Mitte des Kastens wird ein niedriges Nest gemacht und zwei angewärmte Porzellaneier hineingelegt. Nun wird die Glude so lange sanft auf die Eier gedrückt, bis sie sitzen bleibt. Erst jetzt werden die Puten, bis zu 25 Stück, in den Kasten gelassen und von der Mutter unter das Gefieder genommen. Die Vorderwand des Kastens hat Einschnitte, die den Küden den Weg ins Freie zeigen und der Mutter gestatten, zum Futter zu gelangen. In diesem Kasten bleibt die Pute 4 Wochen, dann zieht sie mit den Küden auf die Weide.

Das Futter der jungen Tiere muß äußerst kräftig sein. Man gibt vier- bis fünfmal am Tage ein gutes Rüdenfutter, dem man feingeriebene, hartgekochtes Ei und frisches Fleisch zusetzt. Ohne reichliches Fleischfutter ist eine Aufzucht unmöglich. Sehr geschätzt wird zu diesem Zweck Kaninchenfleisch, auch Kalbsherz und Lunge. Nebenbei streut man von Anfang an kleinere Sämereien in den Auslauf. Nach 3 Monaten geht man nach und nach zum Futter der alten Tiere über.

Junge gemästete Puter wiegen im Alter von  $\frac{1}{2}$  Jahren etwa 9, Hennen 5 Kilogramm. Einen feineren Geflügelbraten kann man sich nicht denken. Die Mast erfordert mindestens 5 Wochen, bis die Jungtiere schlachtreif sind. Sie werden nicht in Mastkäfige gesetzt, sondern sie kommen rubelweise in einen geräumigen Schuppen. Alte Puten sind nicht unter 8 Wochen auszumästen. Die Mast macht keine Schwierigkeiten, denn die Tiere fressen ununterbrochen. Alles Mastfutter wird mit Milch angerührt. Kar-

Jahrgang 1913.



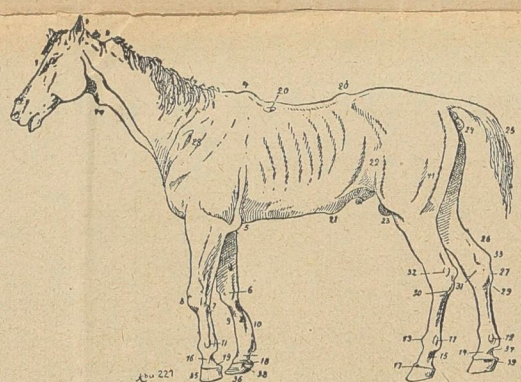
tosseln mit Gerstenschrot und Maismehl, Hülsenfrüchte, Reis mit Fleisch und Grüntraut vermischt, sind brauchbares Mastfutter. Grober Sand und Getreidekörner müssen den Mastputen stets zur Verfügung sein.

### Landwirtschaft.

**Düngung von Weißkohl zur Sauerkrautbereitung.** Man hört wiederholt Klagen darüber, daß der Sauerkohl trotz guter Beschaffenheit der Kohlköpfe und trotz sorgfältigster und sauberster Zubereitung einen unangenehmen Geruch und Geschmack hat und nur geringe Haltbarkeit zeigt. Der Grund hierfür dürfte meistens in der Düngung zu suchen sein. Weißkohl verlangt in erster Linie Stallmist und lohnt hierbei selbst die größten Gaben. In den eigentlichen Krautgebenden wird gewöhnlich zweimal jährlich gedüngt, und zwar einmal im Spätjahr und das andere Mal im Frühjahr. Zur ersten Düngung wird meistens Rindviehdünger verwendet, während das zweitemal dazu gepfercht wird. Mäßige Gaben von Superphosphat nach Fertigstellung des Ackers im Frühjahr sind unter Umständen sehr zu empfehlen. Durchaus verfehlt ist es aber, den zur Krautbereitung bestimmten Weißkohl mit Chilisalpeter zu düngen. Hierdurch bekommt der Sauerkohl den erwähnten schlechten Geschmack und Geruch. In verschiedenen Prozessen ist genau festgestellt worden, daß die beanstandete mangelhafte Beschaffenheit des Sauerkohls einzig und allein auf die Düngung des Weißkohls mit Chilisalpeter zurückzuführen ist.

### Pferdezucht.

- Das fehlerhafte Pferd.** 1. Tränenfluß. 2. Genickbeule. 3. Maulwurfsgeschwulst. 4. Ein- oder zweifaches Bockhufe. 5. Stollbeule. 6. Kniegallen. 7. Rasche. 8. Kniegallen. 9. Überbein. 10. Dicke Sehnen (Sehnenklapp). 11. Fühgalle. 12. Streichnarbe. 13. Knötchenverdickung. 14. Dicke Fessel. 15. Mauke. 16. Stelzfuß. 17. Kronentritt. 18. Schale (Ringbein). 19. Narbe vom Greifen. 20. Satteldruck. 21. Nabelbruch. 22. Dampfrippe. 23. Hosenbruch. 24. Mastdarmvorfall. 25. Rattenschwanz. 26. Scheidegeschwulst. 27. Knochenpat. 28. Rumpdruck. 29. Halsbeule. 30. Rehbein. 31. Blutpat. 32. Durchgehende Sprunggelenksgalle. 33. Piephade. 34. Narbe vom Halfterstrick. 35. Bockhuf. 36. Flachhuf. 37. Ringelhuf. 38. Hornspalte. 39. Hornklut. 40. Kropf. 41. Hungerlinie. Abu.



Das fehlerhafte Pferd.

**Der Hafer verdient unter allen Kraftfuttermitteln den Vorzug für Pferde.** Darum ist bei andauernd strenger Arbeit höchstens ein teilweiser Erlaß des Hafers durch andere Kraftfuttermittel, wie: Bohnen, Wicken oder auch Erbsen zulässig. Auch kann hier der Hafer wohl teilweise durch andere Kraftfuttermittel, besonders Leintuchen oder auch Erdnußstroh ersetzt werden. So ist zum Beispiel ein Kilogramm Leintuchen imstande, reichlich zwei Kilogramm Hafer bei der Fütterung zu ersetzen. Dabei bleiben die Pferde glatt im Haar und in voller Kraft; überhaupt ist dies Futter den Pferden sehr beförmlich. Gibt man deshalb anderthalb bis zwei Kilogramm Leintuchen, oder ein entsprechendes anderes Kraftfuttermittel an Stelle von Hafer, so erzielt man dadurch eine gute, vielleicht sogar bessere Fütterung, bei einer

täglichen erheblichen Ersparnis, was jedenfalls der Beachtung wert ist.

### Rindviehzucht.

**Flechten entstehen meist bei jungen Kübern durch Pilze, welche sich in der Haut festsetzen und fortwuchern.** Man beseitigt sie durch Waschen der kranken Stellen mit einer Auflösung von 1 Teil Karbolsäure, in 20 Teilen Wasser oder durch Einreiben mit Karbolöl, bestehend aus 1 Teil Karbolsäure und 10 Teilen Rüböl. Dabei ist es aber nötig, daß die Kübber einen reinen Stand erhalten und gleichzeitig bis zur Heilung täglich mit Seife rein abgewaschen und gut trocken abgerieben werden, worauf dann die Karbolsäure zur Anwendung kommt. Die kranken Tiere müssen von den gesunden gleich getrennt werden. Durch fleißiges Bürsten und Anwendung reiner trockener Streu wird dem Übel am besten vorgebeugt. Auch die Anwendung einer 4proz. Kreosinlösung, die wöchentlich zweimal mit einer Wurzelbürste aufgetragen wird, hat sich gut bewährt. Eine Mischung von 1 Teil Petroleum und 3 Teilen Rapsöl, in gleicher Weise aufgetragen und gut eingebürstet, führt zum Ziele.

**Das Striegeln und Bürsten der Kühe** hat namentlich in der Zeit von Ende April bis September unter allen Umständen zu erfolgen, weil in dieser Zeit die Kühe unter dem Auftauchen der Dasselstiegen leiden. Die schwärmenden Dasselstiegen legen ihre klebrigen Eier in den Haaren der Kühe ab, von denen die austretenden kleinen Larven auf die Haut gelangen, sich hier einbohren und unter der Haut zu den großen Hautengerlingen entwickeln. Diese erzeugen an der Brust und an der Rückenlage große Beulen, machen die Kuh krank und entwerthen ihre Haut. Das Striegeln, Putzen und Waschen unserer Haustiere namentlich im

Frühling und Sommer erbringt diesen sehr nützliche Eigenschaften und schützt den Züchter vor mancherlei Krankheiten, die namentlich in der wärmeren Jahreszeit in den Viehställen auftreten.

### Kaninchenzucht.

**Veräume nicht, der tragenden Hänn** einige Tage vor dem Werfen ein Gefäß mit reinem Wasser oder frischer Milch vorzulegen. Die Darreichung von etwas Flüssigem (namentlich bei Trockenfutter) hält die Hännchen ab, die Jungen zu fressen. Vor dem Werfen sind die Ställe gut zu reinigen. Ein gutes Desinfektionsmittel ist 10 Proz. Karbopulver. Der Hänn ist vor dem Werfen eine gute Fülle weichen, süßen Heues zu reichen, damit sie sich weich bette. Laße Hännchen, die frisch geworfen, den Eingang

zum Kasten der Jungen durchaus nicht mit Mist verstopfen. Nimm die Weibchen beim Reinigen des Stalles aus demselben und desinfiziere gut.

### Geflügelzucht.

**Braucht die Ente zu ihrem Gedeihen Wasser?** Der Mangel an Bächen, Weihern und Tümpeln mag vielerorts einer Ausbreitung der Entenzucht hindernd im Wege stehen. Zwar lieben die Enten das Wasser sehr, und zwar im Gegensatz zu den Gänsen und dem übrigen Federvieh trübes, schlammiges, stagnierendes noch mehr als reines, da sie in Teichen, Tümpeln, Lachen immer etwas Genießbares finden, und gern alles auf dem Trockenen aufgefundenen Futter ins Wasser tauchen, bevor sie es verschlucken, allein unumgänglich nötig für ihre Zucht und ihr Gedeihen ist das Vorhandensein von Wasser nicht, so viel Futter auch durch die Wasserweide erspart werden kann. Eine weitere Ausbreitung der Entenzucht hängt somit auch weniger von dem Vorhandensein eines geeigneten Gewässers, als vielmehr von dem guten Willen unserer Landwirte ab, an dem es schließlich nicht mangeln wird, wenn sich dieselben einmal von dem tatsächlichen Nutzen der Entenzucht überzeugt haben.

**Gerste als Taubenfutter.** Das beste Futter für Tauben ist Gerste, die das richtige Verhältnis an Mehl und Hülsen enthält und alles, was die Tiere zur gesunden Ernährung und Erhaltung nötig haben, bietet. Die Fütterung mit Gerste ist deshalb noch äußerst vorteilhaft, da sich die jungen Tauben lebhaft entwickeln und gesund bleiben. Gerste ist schnell und leicht verdaulich; außerdem bietet sie den höchst schätzbaren Vorteil, daß die aus ihr entstehenden Exkremente nicht nur verhältnismäßig wenig feucht abgeführt werden, sondern auch aus der Kloake der Tauben in zusammenhängender, langer, wurmförmiger Gestalt austreten, in dieser Form leicht über den Nestrand hinausfallen und so einer größeren Verschmutzung des Nestes, sowie des Gefieders der Jungen eher Einhalt getan wird.

### Verchiedenes.

**Die Kreide in der Hand des Landwirts.** Die Kreide ist das Symbol des Rechnens, und wenn man oft den Bauer im Wirtshaus beim Kartenspiel die Kreide handhaben sieht, so sollte man meinen: Die Bauern rechnen wie die Adofaten. Aber wie mancher andere, ist auch der Landwirt in der Wirtsstube ein verschiedener Mensch von dem am runden Bauernische: Da rechnet er nicht! Und eben dieses Nichtrechnen ist eine der schwächsten Seiten unserer Landwirtschaft. Auf diesem Gebiete steht sie im Gegensatz zum Handel und zur Industrie; der leicht beschwingte, beschleunigte Umsatz macht hier die „Kreide“ zur unerlässlichen Notwendigkeit, und wollten der Industrielle und der Handelsmann sich des Rechnens nur für kurze Zeit entschlagen, so wäre ihr Ruin unvermeidlich. Anders der Bauer: Jahrelang sieht er seine erträglichen Objekte vor sich, der Umsatz seiner Erzeugnisse ist schwerfällig und langsam, es ist ihm auch ohne Buch möglich, sich über sein Soll und Haben — meint er! — zu orientieren! Und eben dieses langsame Gewerbe legt dem Bauern das Gefühl nahe: Eine Rechnungsführung ist mit ein unnützes Ding. Wir wollen nicht bestreiten, der Bauer besitzt eine zähe Widerstandskraft und verfällt nicht so leicht wie Handel und Gewerbe der Agonie. Allein trotz dieser Fähigkeit am Festhalten seines Besitztums ist ein geordnetes, häusliches Rechnungswesen auch ihm bringendes Bedürfnis geworden. „Ohne Kreide — kein rechter Bauer!“



Schlägt die Zeit dir manche Wunde,  
Manche Freude bringt ihr Lauf;  
Aber eine sel'ge Stunde  
Wiegt ein Jahr von Schmerzen auf.

# Für die Hausfrau.

Der blühndste Baum ist es sicher nicht,  
Dess' Früchte zumeist geraten,  
Und wer mit Worten zu viel verspricht,  
Ist oft am ärmsten an Taten.

## Feierabend.

89

Wie sich am westlichen Himmel  
Hinter den Bergen im Purpurgefloß  
Die Sonne verliert,  
Atmet die Brust freudiger auf,  
Und saugt begierig  
Den kühl erfrischenden Hauch des Abends.

Stiller wird's in der Seele;  
Ein ruhig heiterer See  
Dehnt sie sich weit;  
Schwänen gleich  
Ziehen Erinnerungen  
Über den friedlichen Spiegel hin.

Ruhe, Ruhe  
Säuselt mich an aus der Höhe.  
Über das Auge flinkt  
Leise die Wimper,  
Und vom Wunderbaume der Nacht  
Brecht' ich des Schlummers liebliche Blüte,  
Des Traumes Goldbrucht.

Emanuel Geibel.

## Spiel und erwachsene Jugend.

Eine Plauderei von F. Gebhardt.

Es ist gewiß ein lieblicher Anblick: Auf Wiese oder freiem Platz, im Garten oder Wald eine Gruppe spielender Kinder oder auch von Erwachsenen, die sich fröhlich gemeinamer Spiele hingeben. Ein lieblicher, herzerfreuender Anblick — aber leider ein seltener auch! Unsere Zeit mit ihrem fruchtlosen Hasten hat keine Müße für Beschäftigungen, die wie das Spiel keinen direkten klingenden oder anderweitig sichtbaren Lohn einbringen. Und trotz aller Bemühungen der Schule, dem Spiel Eingang in alle Kreise der Bevölkerung zu verschaffen, findet die Jugend nur selten die Müße zwischen wildem Rasen und Loben und früherer Blätherheit. Freilich gibt es Tennis- und Kradet-Bläse, und diesen Spielen huldigt ein bestimmter Teil der männlichen und weiblichen Jugend mit augenscheinlicher Leidenschaft; man forsche aber einmal ehrlich, warum? Wohl nur ausnahmsweise um des Spieles selbst willen — viel öfter bloß um der Gelegenheit willen, die hier zum Anknüpfen von Beziehungen zum andern Geschlecht gegeben wird. — Andere sportähnliche Spiele, wie Fußball, sind fast ausschließlich für das männliche Geschlecht geeignet. Und dann wohnt allen Sportspielen die gefährliche Eigenschaft inne, daß sie leicht zur Leidenschaft ausarten! Ein Spiel aber, das Leidenschaft geworden, hat seinen erzieherischen Charakter, hat seine erfrischenden Wirkungen eingebüßt. Denn die Zwecke des Spieles sind, ein Bindeglied herzustellen zwischen Personen, die sonst im alltäglichen Leben durch Rang, Besitz oder ungleiche Fähigkeiten getrennt sind. Das Spiel hat eine soziale Aufgabe neben der erzieherischen. Und deshalb sollte viel, viel mehr das gemeinsame Jugendspiel gepflegt werden, in Stadt und Land, von „Amis“ wegen — d. h. durch behördlich in jeder Hinsicht unterstützte Vereine; nicht nur das Bewegungsspiel im Freien während der Sommermonate, sondern auch das Gesellschaftsspiel im Zimmer während des Winters. Auch die kleinste Stadt, auch das Dorf verfügt für

die Sommerspiele wohl über einen schattigen, genügend großen Kies- oder Rasenplatz; für die Winterspiele über einen geräumigen Saal, sowie über eine oder mehrere Persönlichkeiten, die sich zu Spielleitern eignen und sich auch mit Liebe der Sache annehmen würden. Würde es nicht gesünder, Sitte und Frohsinn fördernder sein, wenn sich die Jugend in ihrer Freiheit zum geselligen Spiel — statt zum Tanz und zur Kneiperei — zusammenfände? —

Am nun ein wenig von den geeigneten Spielen zu sprechen, so könnte ja dem Diabolo-Spiel, sowie all den zahlreichen Ball- und Reifenspielen, immer noch ein Plätzchen gegönnt werden neben den anderen Bewegungsspielen.

Auf die Zahl und das Alter der Teilnehmer käme es bei der Wahl der Spiele an. Für Erwachsene würden sich ja die eigentlichen Lauffspiele besser eignen, als Kreis- und Sing- oder Nachahmspiele. Ich nenne von Lauffspielen neben den altbekannten: „Eins, zwei, drei, das letzte Paar vorher!“, „Schwesterchen komm mit!“, „Kas' und Maus“, „Fuchs und Gärtner“, „den Dritten abschlagen“, „Arbär“, „Hühfang“, „Tag und Nacht“, „Kettebrechen“, „Diebschlagen“, „Freund und Feind (Zoppen und Zangen)“, „Barlauf“, „Schneideged“ usw., noch die neueren und sehr interessanten: „Schutzgemeinschaft“ und „Stafettenlauf“.

Bei der „Schutzgemeinschaft“ stehen die Teilnehmer in mehreren Stimmreihen hintereinander, mit einfachem Abstand mit Handfassung; oder auch in mehreren Pflanzenreihen, die Hände auf der vorgezeichneten Schulter oder Hüfte, nebeneinander. Ein Teilnehmer ist Verfolger, einer der Verfolgte. Letzterer flieht, indem er durch die Gassen zwischen den Pflanzen- bzw. Stimmreihen hin- und herläuft, wobei der Verfolger ihn zu fassen trachtet. Ist diese Gefahr nahe, so gibt der Spielleiter ein Zeichen, auf welches die „Schutzgemeinschaft“ „links um“ macht, um nun wieder durch die Handfassung wie vorher Gassen zu bilden; der Verfolgte ist durch die Umbildung der Reihen vorläufig gerettet. Wird er später gefangen, so ist er natürlich der Verfolger, und ein anderer tritt an dessen Stelle.

Beim „Stafettenlauf“ stehen die Teilnehmer zu zweien, dreien und viereen nebeneinandergerichtet, in weitem Abstand voneinander rings um die Seiten des Spielplatzes verteilt. Bei der ersten Reihe ist das Ziel des Laufes. Die Ersten, Zweiten, resp. Dritten und Vierten bilden untereinander die gleiche Partei, welche den übrigen Parteien das Ziel im Wettlaufen streitig machen muß. Von den Vier der letzten Reihe erhält jeder den Gegenstand, den er bis zum Ziel zu tragen und dort abzuliefern hat. Alle vier laufen zugleich aus. Die in der vorletzten Reihe Stehenden dürfen den Parteigenossen ein Stück entgegenkommen, den Gegenstand abnehmen und weiter zur folgenden Reihe tragen usw., bis das Ziel erreicht ist. Die Partei desjenigen, der an dies Ziel zuerst gelangt, ist Siegerin.

Unter den Kreispielen würden: „Hüpfender Kreis“, „Türkentopf“, „Guten Tag, Frau Nachbarin“ sich auch für schon Erwachsene eignen. Aber selbst die für die Kleinen berechneten Sing- und Kreispiele können unter Umständen noch für die Großen harmlose und lebhaft fröhliche Auslöser.

## Küche und Keller.

Spargel a la creme. Mittelstarke Spargeln werden geschält, in 2 Ctm. lange Stücke

geschnitten und in Salzwasser weich gekocht; dann läßt man Butter in einer Kasserolle hellgelb werden, gießt etwas süße Sahne an, tut den Spargel in die Sauce, würzt mit Salz und wenig weißem Pfeffer, läßt den Spargel einmal aufkochen und serviert ihn.

**Creme von Erdbeeren.** Nachdem ein halbes Kilo Erdbeeren von den Stielen gepflückt und gewaschen sind, treibt man sie durch ein Haarsieb in ein irdenes Kochgeschirr und gießt so viel Weißwein hinzu, daß es ein halbes Liter Flüssigkeit wird. Dazu tut man 250 Gramm fein gestohlenen Zucker und 70 Gramm Mehl, sowie acht Eidotter und rührt das Ganze ununterbrochen auf mäßigem Feuer, bis es zu kochen beginnt, nimmt die Creme dann vom Feuer, zieht den festen Schnee der Eier darunter und rührt vorsichtig so lange, bis die Creme ganz kalt ist. Man gibt dazu seines Gebäd. Man kann die Creme auch von Johannisbeeren oder Himbeeren bereiten.

**Erdbeer- oder Himbeer-Kompott.** Man wäscht die Früchte gut und läßt sie abtropfen, kocht dann auf ein Pfund Erdbeeren 200 Gramm Zucker mit wenig Wasser kurz ein, tut die Beeren hinein, läßt sie bei schwachem Feuer einmal aufkochen, gibt einige Tropfen Rosenölle dazu, nimmt die Früchte vom Feuer, läßt sie erkalten und schüttet sie in die Kompottschale.

## Haushirtschaft.

**Mottenfalle.** In ein Waschbecken mit Wasser stellt man ein hohes Glas, das halb mit Wasser und etwas Olivenöl gefüllt ist. Oben im Gl. brennt in einem kleinen Korkschwimmer der Docht eines Nachtlichtes. Durch das Licht mitten im Wasser werden die Motten angelockt, und bei ihrem Schwirren um das Licht kommen sie leicht mit dem trügerisch beleuchteten Wasser in Berührung, können nicht mehr aufsteigen und schwimmen dann morgens tot auf der Oberfläche.

**Kegelschnittene Blumen.** Um aus dem Hausgarten die Zimmer jeden Tag mit abgeschschnittenen Blumen zu schmücken, ist es die Hauptfadye, sie frühmorgens zu schneiden und nicht die allzu sehr geöffneten Blüten zu wählen. Können wir den denselben lange Stiele lassen, so lassen sich leicht natürliche Arrangements daraus anfertigen; können wir nur kurzgestielte Blumen erlangen, dann machen wir in flachen, mit feuchtem Sande gefüllten Schüsseln Tellerbuketts. Besprengen wir die Arrangements aus geschschnittenen Blumen häufig mit dem Zerstäuber und stellen sie nicht sonnig hin, so halten sie sich lange Zeit. Die Blüte können wir noch um etwas durch Zugabe von Hirschhornsalz zum Wasser verlängern.

## Gemeinnütziges.

**Zum Schutze der Goldfische und Salamander.** Ein Hauptgrund des frühen Absterbens ist der Umstand, daß diese Tiere meistens zu sehr der Sonne ausgelegt werden. Durch längere Einwirkung der Sonne ist das Wasser so erwärmt, als habe es eine Viertelstunde lang auf dem warmen Ofen gestanden. Daß hierbei die Tierchen zugrunde gehen müssen, wird jedem einleuchten. In Behältern, wo sich der Salamander nicht abwechselnd aus dem Wasser erheben und außer demselben ruhen kann, geht er bald zugrunde. Stets sollte in solchen Behältern ein größerer Stein liegen, von dem ein Teil über den Wasserpiegel hervorragte.





Es ist die Jagd, der Liebe gleich,  
Ein flüchtig holdes Glück,  
Und beider stolzes Himmelreich  
Der bange Augenblick.

# Wald und Feld.



Voll Wissen ist der Jägermann,  
Solang' er nicht in Nöten,  
Doch bald fängt er zu glauben an  
Und schließlich auch zu beten.

## Am Fuchsbau.

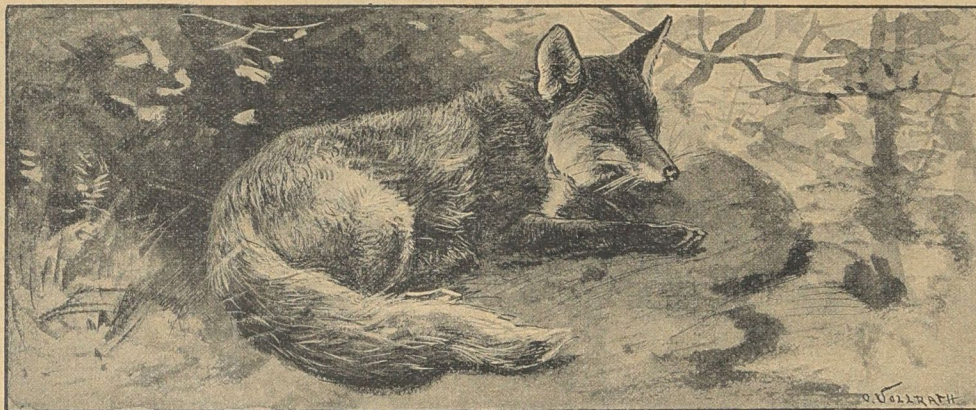
In dem Zeitabschnitt zwischen Hahnfals und Rehbirsche ruft der Krieg gegen Reine und seine vielversprechende Nachkommenschaft den Jäger nicht nur an die Gewehre, sondern auch an Haden und Spaten. Es gilt Frau Ermelinens Wochenbett ausfindig zu machen und auszuheben, bevor die Jungfische aus Malepartus ausgezogen sind und irgend ein fremdes Refugium gefunden haben. Die Fähe, welche von Geburtswehen überrascht wird, ist bekanntlich in der Wahl ihres Wochenbettes gerade nicht besonders heitel und vorsichtig. Oft heft sie in Kanäle, Durchlässe, Karnideltaue usw. Dem kundigen Jägerauge offenbart sich der Aufenthaltsort des Gehekes dann lediglih durch die Fährte, durch Gestank und Schweißliegen, sowie auch durch den an der Einfahrt ziemlich „festgetretenen“ Boden, der das Spielen der Jungfische vor dem Bau anzeigt. In nachfolgenden Ausführungen will ich an die Tätigkeit unserer Erdhunde beim Fuchsbau kurz erinnern. In Deutschland bedient man sich zum Ausheben der Fuchsghehe in erster Linie des Fedels, und erst in zweiter Linie des Fortterriers. Zum Graben bzw. Ausheben von Jungfischen verwende man nur routinierte Dachshunde, die entweder anhaltend vorliegen, oder welche die Spröcklinge Reinetes im Bau abwürgen, um sie dann herauszuschleifen. Zu letzterer Aufgabe eignen sich nach meiner Erfahrung übrigens die Fortterriers weit besser als die Fedel, deren niedriggestelltes Gebäude allein schon einen natürlichen Widerwillen gegen jede Art von Apportieren häufig bedingt. Von den drei Dachshundrassen lernt der langhaarige und der stichelhaarige Fedel übrigens das Apportieren wieder leichter, als der als besonders eigenförmig bekannte und berichtigte Kurzhaartedel. Das Komplusultra eines Apporteurs lernte ich einst in einer Brade kennen, welche leidenschaftlich gerne schliefte, unter der Erde mit jeder Art Raubzeug kurzen Prozeß machte und die abgewürgten Jagdschädlinge ausnahmslos herausschleifte. Leider geriet dieser tapfere und intelligente Hund bei seiner Arbeit unter der Erde einstmals in eine Felskluft und konnte erst nach tagelangem Graben und Sprengen noch lebend befreit werden. Er hatte gerade noch so

viel Kraft, seinem Herrn dankbar die Hand zu leden, dann verendete er am Herzschlag; die Brade war, als sie gefunden wurde, förmlich in eine enge Felspalte eingeteilt. Auch der Fortterrier eines meiner Jagdfreunde, welcher die schätzenswerte Eigenschaft hatte, alles gewürgte Raubzeug aus dem Bau zu apportieren, verunglückte dadurch, daß er in einem sogenannten Sandbau elend ersticken mußte. Durch emsiges Graben scheint der arme Jor, welcher zu einem von der Fähe verflüsteten und verteidigten Geheke Jungfische gelangen wollte, große Sandmassen in Bewegung gesetzt zu haben, welche den Hund verschütteten. Man verfähre am Fuchsbau folgendermaßen: Der Erdhund wird seines Halsbandes, das ihn unter Umständen (z. B. durch Hängenbleiben an Wurzelwerk usw.) in der Bewegungsfreiheit hindern kann, entledigt. Hierauf läßt man ihn in die Röhre, welche am meisten befahren ist, einschließen. Zwei Hunde zu gleicher Zeit in den Bau zu lassen, ist sehr bedenklich, weil ein Hund den anderen in der engen Burg Malepartus nur in zielbewußter Arbeit stört. Man halte unbedingt frisches Wasser und einige kräftige Bissen (gebäcktes rohes Ochsenfleisch) zur eventuellen Labung der oft recht ermatteten und abgehekten Erdhunde bereit. Sehr empfehlenswert ist es auch, sich mit Desinfektions- und Verbandmitteln zu versehen, weil die Hunde von der erbitterten Fähe oft böse Schmissen beziehen. Unter keinen Umständen ziehe man ein und denselben Hund Tag für Tag zum Fuchsbau hinzu, sondern gönne den Tieren längere Ruhepausen.

Ursache des Mederns der Befassine. Die Himmelsziegen, deren Medern augenblicklich wieder den Weidmann mit Freude erfüllt, haben in P. H. Wahr einen sehr scharfen Beobachter und „Kritiker“ gefunden, der unter anderem auch festgestellt, daß die von den Tieren abgegebenen seltsamen Laute nicht mit der Kehle, sondern mit gewissen Federn ausgeführt werden. Sowohl die Befassinen, als auch die Waldschnepfen vollführen zur Brutzeit merkwürdige Flugkunststücke, indem sie aus 20 bis 30 Meter Höhe herab- und in einem Bogen wieder aufwärtsstiegen. Beim Beginn des Herabsteigens wird der Schwanz fächerartig ausgebreitet, wobei die beiden äußersten Federn

von den andern zwölf etwas abstehen, und sobald der Vogel sich nun herabläßt, ertönt das Medern oder Trommeln, das nur während des Abwärtssteigens, zwei bis drei Sekunden lang, anhält. Nicht der Schwanz als Ganzes vibriert, sondern, wie mit einem scharfen Glaße leicht erkennbar ist, nur das äußerste Schwanzfedernpaar, und zwar so stark, daß die Federenden undeutlich werden. Künstlich läßt sich dasselbe Medern hervorrufen, wenn man die in geeigneter Weise an einen Stock befestigten Federn gleichmäßig und nicht zu schnell kreisen läßt. Die Schwanzfedern erzeugen keinen Laut. Das im März beginnende und bis Ende Mai dauernde Medern wird von Männchen und Weibchen ausgeübt und durch feuchte Witterung begünstigt. Auch ausländische Schnepfenarten medern in derselben Weise.

Eiche in der Linde hochgewachsen. Bei dem Missionkreuz im Orte Grösse, unweit der Bahnhstation Holzheim bei Neuz am Rhein, befindet sich eine alte Linde von 4,47 Meter Umfang. Der Stamm dieser Linde, kaum 2 Meter hoch, ist gänzlich hohl und hat mehrere von der Wurzel bis fast zur Krone reichende große spaltartige Öffnungen. Der Kronendurchmesser der Linde beträgt infolge früheren starken Rückschnittes kaum 10 Meter, ihre Höhe etwa 15 Meter und hat sie eine pyramidenartige, dichtschlossene Form. Das interessanteste an dem Baume ist jedoch, daß es nicht ein Baum, sondern zwei Bäume in einem sind; in dem hohlen Lindenstamm befindet sich ein über 40 Zentimeter starker, ferngestandener Eichenstamm. Der Stamm dieser Eiche ist durch die ganze Höhe der Linde bis zum äußersten Wipfel durchgewachsen und ragt noch einige Meter astfrei aus demselben heraus, bis er dann seine lockere, knorrige Krone gebildet hat, deren gesamte Höhe man auf 30 Meter schätzen kann. Das Ganze sieht aus, als wäre um den Eichenstamm eine schützende Hülle, ein Futteral gestellt. Ebenio ungewöhnlich sieht die Kronenbildung aus, man würde beinahe glauben, daß zwei Bäume, einer auf dem anderen stehend: auf dem kurzen, dicken Lindenstamm die dicke, pyramidale Krone derselben, hieraus ragt dann ein zweiter, etwas schwächerer Stamm der Eiche und eine zweite lockere und breite Krone. Beide Stämme haben noch üppiges Wachstum.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).





# Nebrer Anzeiger

**Ersteit**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1.05 M. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1.20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 M.

**für Stadt und Umgegend.**  
Gratisbeilagen:  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Inserationspreis**  
für die einseitige Korpusseite oder deren Raum 15 Pfg., bei Briantagen 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.  
Interate werden bis Dienstag und Freitag 10 Wgr. angenommen.

**Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.**

Nr. 39.

Nebra, Mittwoch, 14. Mai 1913.

26. Jahrgang.

## Kaiser Wilhelm und der Zar.

Der bevorstehende Jarenbesuch in Berlin ist ein ersterlicher Beweis für das ungetrübte freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Zaren. Zwar gibt der Besuch einem Familienereignis an deutschen Kaiserhofe, aber man kann sicher sein, daß wenn das Verhältnis zwischen Kaiser und Zar ein noch so enges wäre, bei einer politischen Mißbilligung zwischen Deutschland und Rußland von einem solchen Besuch keine Rede sein könnte. Man braucht nur an die russische Revolution zu denken, die Kaiserin Elisabeth durch ihren persönlichen guten Beziehungen zum Kaiser in den Jahren der Spannung mit diesem nicht zusammenkam.

Natürlich wird der Berliner Besuch, wenn er auch nur ein vernunftvoller ist, Gelegenheit geben, die politische Lage zu erörtern. Es muß dazu bemerkt werden, daß über die Heeresverfäugung an der deutschen Ostgrenze keinerlei Bestimmung beim Zaren herrscht. Der Zar weiß sehr wohl, daß die russische Ostgrenze ungenau und flüchtig ist, als die deutsche, und daß es für Deutschland eine Notwendigkeit ist, dieses Mißverhältnis der Heereskräfte auszugleichen. Der russische Kriegsminister hat dem Zaren unlängst aus Anlaß der neuen russischen Heeresverfäugung einen umfangreichen Bericht über das deutsch-russische Kräfteverhältnis an der Grenze erstattet, aus dem hervorgeht, daß man die Lage richtig beurteilt und die deutsche Verfäugung an der Ostgrenze nicht als eine Bedrohung Rußlands ansieht.

In diesem Bericht wird von der maßgebenden russischen Seite darauf hingewiesen, daß der 150 russischen Infanteriebataillone nur 115 deutsche Gegenstücke seien. Auch in allen anderen Truppengattungen ist Deutschland an der Grenze erheblich weniger stark gerüstet wie Rußland. Der Bericht erwähnt, daß in den Brest-Litovsk, Warschau und Schestyn große Landesstützen ohne militärische Bedeutung sind und daß auch an Festungen ein Mangel besteht. Nach dem Bericht des russischen Kriegsministers stehen an der Grenze 144 Eskaadronen Kavallerie, zu denen noch 56 Kolonnen Kavallerie hinzukommen. Demgegenüber hat Deutschland nur 39 Schwadronen aufzuweisen. In Artillerie ist Deutschland verhältnismäßig gut gerüstet, da es 108 Batterien Feldartillerie und 38 Batterien Fußartillerie hat, während Rußland nur 132 Batterien aufweisen kann.

Der russische Kriegsminister erkennt auch an, daß Deutschland im Hinblick auf das politische Verhältnis, durch das Rußland als Verdienster an die Seite Frankreichs gestellt ist, Vorteile auszunutzen treffen muß, gegen die man nicht einwenden könne. Aus diesem Bericht geht also, daß man in Rußland die Lage mit kaltem Blute und vernünftig betrachtet, und als ein Zeichen dieser Anbiederungswelle ist auch der Jarenbesuch an deutschen Kaiserhofe zu werten. Wie immer die Zusammenkunft zwischen Zar und Kaiser, die nach der Lösung der bosnischen Frage erfolgte, dazu dient, über die politische Lage die letzte Klarheit zu schaffen, so wird auch der gegenwärtig bevorstehende Besuch des Zaren in Berlin die etwa noch bestehenden Keime der gegenseitigen Mißbilligung beseitigen. Alles in allem muß der Besuch als ein beachtlicher Beweis der jetzt endlich eingetretenen Entspannung am politischen Himmel angesehen werden.

## Die holländische Küstenverteidigungsvorlage.

Die vielumstrittene Küstenverteidigungsvorlage der holländischen Regierung ist nun auch von der zweiten Kammer bewilligt worden, so daß also noch kein feierlicher Erhebungs-Einpruch Englands, Frankreichs und Belgiens die Ausgestaltung der Befestigung Wälfingen zur Zeit werden wird. Grundsätzlich dürfte sich, daß feierlicher Jagen Kaiser Wilhelm mit dieser Befestigung in Verbindung gebracht wurde, daß er angeblich einen Brief an die Königin Wilhelmina gerichtet haben sollte, in dem er den Holländern einen beseren Schutz ihrer Küsten gegen England verspricht.

Die Küstenverteidigung, die nun durchgeführt werden soll, bedeutet eine wesentliche Verstärkung der holländischen Landesverteidigung. Am wichtigsten ist der Bau eines großen modernen Panzerforts an der Mündung der Westerschelde bei Wälfingen. Die Befestigung ist vom strategischen Standpunkte aus von erheblicher Bedeutung, da dieser Punkt unbesetzt

den feindlichen Schiffen einen vorzüglichen Stützpunkt abgeben würde. Vor diesem Hauptziel der Befestigung soll das Fort Kijkduin mit Panzerforten ausgestattet und modernisiert werden. Es liegt gleichfalls bei Wälfingen. Weiter will man die Feuerwirkung der vorhandenen Panzerforts am Koel van Holland, bei Huisduin und auf dem Vortoren verbessern, indem man das Schußfeld vergrößert und die Befestigung schärfer gestaltet.

Der für holländische Verhältnisse ganz respektablen Verbesserung der passiven Landesverteidigung steht leider eine solche in aktiver Hinsicht durch den Bau moderner Schiffe nicht gegenüber. Man hat die Beschaffung von Großkampfschiffen wieder ausgesetzt und sich fast voll in einer Verklärung der Flotte durch kleine Fahrzeuge. Vor allem will man die heimischen Gewässer durch Torpedoboot- und Unterboote verteidigen. Im ganzen sollen 36 Torpedoboots beschafft werden, die 140 bis 200 Tonnen groß sind. Kleine Torpedoboots von etwa 50 Tonnen Größe, die für die Ostgrenze und für den Zudeersee bestimmt sind, haben sich nicht als leistungsfähig erwiesen, jedoch die durch 140-Tonnen-Boote ersetzt werden, für die wiederum größere Boote gebaut werden sollen.

Der holländische Vorschlag fordert demgemäß sechs Torpedoboots und zwei Unterboote, von denen im ganzen zwei Unterboote, von denen im ganzen 7 von je 200 Tonnen beschafft werden sollen. Außerdem werden zwei Unterboote für Indien verlangt, dessen maritimer Schutz durch die indische Flotte allerdings kaum genügend erscheint. Für die wertvolle Kolonie werden nur zwei für bereits genommene Bauten verlangt. Der Budgetantrag der Flotte soll am 1. Juli d. J. mit 111 664 000 fl. erfüllt werden.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm wird in der ersten Hälfte des Monats August dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen einseitigen Besuch abstatten. Hierfür begibt sich Kaiser Wilhelm zum Gegenbesuche des Herzogs von Cumberland nach Gumbinnen, wo er auch an den von dem Herzog gegebenen Jagden teilnimmt.

Von halbamtlicher deutscher Seite wird seitgeteilt, daß die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten Barthou aus einem Banquet in Gen, zwischen dem deutschen und französischen Heere bestehe ein Unterschied von 180 000 Mann, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspreche. Die Gesamtstärke des deutschen Heeres beträgt im Frieden einschließlich der Kapitulanten und Einjährig-Freiwilligen 641 000, die des französischen 581 000 Mann, und daraus ergibt sich, daß zwischen den beiden Armeen nur ein Unterschied von 60 000 Mann besteht. Selbst wenn man die zum 2. April 1913 in Gen. - etwa 100 000 Mann - in Deutschland eine einfache Neulegerheit auch Zählern in Gen.

\* Im Reichstag Ende April 1913 im Monat April wurden Gutachten und Das Gesamtamt in Berlin nach Bericht der Reichspartei in der Reichsverwaltung des Postbüreau und zuwar auch die Richtung in der Richtung.

\* Der neue Tagung zum Landtag während die von unter wird die Thron der sich auf die bezieht. Es wird angefangen und werden.

\* Im Unterstaatssekretariat über zu China ab

Republik China anbetrifft, so wünschen wir keine Verzögerung dieser Frage, aber die unter den Mächten auch kein Mangel an Einigkeit besteht. Der klarer Wunsch ist, daß China eine Befestigung des Vertrages und der üblichen Rechte, gibt. Die Anerkennung wird unversätigt erfolgen, sobald wir diese Befestigung empfangen haben. Es ist zu befrachten, daß es nicht der Lösung der tibetischen Fragen oberhalb sein würde, die Anerkennung Chinas von dieser Lösung abhängig zu machen, insbesondere weil wir China als einen ausdauernsfröhlichen gegenüberstehenden Staat betrachten.

\* In Liverpool wurden dieser Tage Schritte zur Bildung des 1. englischen freiwilligen Flugkorps unternommen. Staatssekretär Oberst Seely hatte an die Leiter der Bewegung ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärte, die Regierung könne keine Bedingung machen, an die sich allezeit Bedingungen knüpfen, nicht annehmen. Wenn die Entwicklung der Luftmacht Englands am Herzen liegt, können sich besonders verdient machen, wenn sie sich dem Flugkorps angeschlossen werden, das auch Zivilisten gern aufnehmen.

**Balkanstaaten.**  
\* Die Führer der Albanen haben dem Vorschlag, in dem sie die Großmächte ersuchen, Albanien von dem Druck der Türken befreit zu werden, die Erklärung folgen lassen, ganz Albanien sei darüber einig, daß nur ein fremder Prinz als Beherrscher Albanien Ruhe und Ordnung im Lande schaffen könne.

\* Zur Befestigung von Sutari ist ein internationales Truppenkontingent von 1000 Mann, darunter hundert Deutsche, bestimmt worden.

**Amerika.**  
\* Die Annahme des japanischen Landgesetzes seitens der kalifornischen Gesetzgebung hat eine eigenartige Lage geschaffen. Bis jetzt hat Präsident Wilson in klarer Weise zu verstehen gegeben, daß die Einwanderer der Regierung in Washington auf keinen Fall Japan zu lassen und daß die Regierung den Japanern gegenüber alle Wahrheitsliebe nach den Vertragsrechten zu verhalten. Dieser Verlauf der Dinge war der japanischen Regierung unangenehm. Von jetzt an wird sich der Präsident wohl entschließen, ab er die Forderungen der Japaner auch weiterhin unterstützen will. In Washington rechnet man darauf, daß die japanische Regierung gegen dieses Gesetz Einpruch erheben wird, da es bestehende Vertragsrechte verletzt, und Wilson hofft, daß es dann durch einen Bundesbeschluß zu Fall gebracht wird.

## Die neue Londoner Konferenz.

Londoner Friedenskonferenz.  
Der britische Friedensminister Lloyd George hat in der Sitzung der Konferenz am 12. d. M. die Verhandlungen über die Balkanfrage eröffnet. Die Verhandlungen über die Balkanfrage sind in der Sitzung am 12. d. M. begonnen worden. Die Verhandlungen über die Balkanfrage sind in der Sitzung am 12. d. M. begonnen worden. Die Verhandlungen über die Balkanfrage sind in der Sitzung am 12. d. M. begonnen worden.

Gegen habe ich mich im Interesse der Erhaltung des Friedens bewegen lassen, meine Zustimmung zur Räumung Sutari zu geben, das Ziel der Befestigung meines geliebten Balkans war und die natürliche Grenze für mein Land bildet. Auch ist es, um den Mächten meinen guten Willen zu bezeugen, und aus Liebe zu meinem Volke, das nach dem so lüchernen Kriege den Frieden herbeisehnt. Denn die Fehler müssen wieder bebaut werden und der Krieg muß wieder das Land durchdringen. Mit jeder Opferung und mit aller Tapferkeit wie mit großer Patriotismus haben die Montenegriner gekämpft, und dieser Krieg wird ein unergänzendes Ruhmesblatt in der Geschichte meines Volkes bilden. Tausende und Abertausende seiner besten Söhne haben die Schlachtfelder, um dem Auszug aus Sutari beizustehen, mit dem Auszug aus Sutari verlassen, die Opferung meines Volkes, die für die Vaterland Keten, mit tiefer Wehmut im Herzen. Möge Europa diesen Opfern Montenegros, das soeben dem Frieden Europas unerschütterliche Dienste geleistet hat, ebenfalls anerkennen.

Natürlich muß diese Anerkennung in der Abrechnung eines ansehnlichen Gebietspreises liegen, wie je auch in Londoner Unterhandlungen angedeutet worden ist, nur weiß noch niemand, woher das Gebiet genommen werden soll, wenn Serbien es nicht freiwillig gibt, was kaum anzunehmen ist.

## Heer und Flotte.

Die Bergung des bei Midron gestrandeten Torpedobootes „S 3“ ist durch den schwedischen Nordflotten glänzlich unterbrochen worden. Durch eine Geiselnahme ist der Bergung eine Zeitlang ein Hindernis geworden, das die Bergung des Bootes zu verzögern. Die Wagger führen auf große Steinböden und wurden bei der Arbeit daran beschädigt, daß die Arbeit vorläufig aufgegeben werden mußte. Wie weit die in Angriff genommene Bergung nun bei dem Sturm wieder verhandelt, ist noch nicht abzuwarten.

## Die Eisreifen des Weltmeeres.

Die mächtige Eisberge hat die englische Dampfer „Argentin“ auf seiner Fahrt nach Halifax auf an derselben Stelle gestrichelt, an der vor nunmehr Jahresfrist die „Titanic“ den Todesstoß von einem solchen schimmenden Eisberg empfing, und so ist wieder die schwere Gefahr für die atlantische Welt des Handels geworden, die dieses grandiose Naturphänomen bedeutet. Ein fesselnder Anlauf, den die Dampfer über die Eisberghöhe des Meeres im Maßstab der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht, rückt gerade die gigantische Schönheit dieser Naturerscheinung in ein helles Licht. „Wenige Eisberge gibt es“, so heißt es, „so sehr ist die Gefahr für die Schifffahrt. Die Eisberge sind in der Regel von der Größe eines großen Hauses, die aber die Schifffahrt in Gefahr bringen können.“ Ein fesselnder Anlauf, den die Dampfer über die Eisberghöhe des Meeres im Maßstab der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht, rückt gerade die gigantische Schönheit dieser Naturerscheinung in ein helles Licht. „Wenige Eisberge gibt es“, so heißt es, „so sehr ist die Gefahr für die Schifffahrt. Die Eisberge sind in der Regel von der Größe eines großen Hauses, die aber die Schifffahrt in Gefahr bringen können.“